

**Zeitschrift:** Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur  
**Herausgeber:** Sozialdemokratische Partei der Schweiz  
**Band:** 72 (1994)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Die innere Sicherheit der Kleinfamilie  
**Autor:** Horat, Sylvia  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-341096>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die innere Sicherheit der Kleinfamilie

**Die Familie symbolisiert neben den festgeschriebenen Geschlechtern auch Harmonie und Sicherheit, das sinnbildliche Nest eben.**

Wir stehen im Jahr 1994, das von Bundesrat Koller zum Jahr der Inneren Sicherheit erklärt wurde und das gleichzeitig international zum Jahr der Familie deklariert wurde. Vordergründig scheinen die beiden

---

**Sylvia Horat**

---

Themen nichts miteinander zu tun zu haben. Hat doch das eine die Schaffung des Polizeistaates zum Ziel und das andere die Zementierung eines Mythos. Doch bei näherer Betrachtung ist der Zusammenhang augenfällig. Der vielbesprochene Wertewandel erschüttert nicht nur die Familien, sondern auch das individuelle Sicherheitsgefühl – so im Sinne von: nichts ist mehr sicher, auf nichts kann man und frau sich verlassen. Die Familie als kleinster Baustein unserer Gesellschaft und unseres Staates symbolisiert neben den festgeschriebenen Geschlechterrollen auch Harmonie und Sicherheit, das sinnbildliche Nest eben. Dabei wird die Idee der bürgerlichen Familie als anthropologische Konstante behandelt, als ob es diese Form der Familie und der Sicherheit stiftenden Strukturen schon immer gegeben hätte. Durch die zunehmende Auflösung dieser Strukturen entsteht Verunsicherung, weil sich viele Leute keine valable Alternative vorstellen können. Und die Gründe für die Verunsicherung werden ausserhalb der eigenen Struktur gesucht. Es handelt sich da um die AusländerInnen oder um Drogen. Im Jahr der Familie wird kaum thematisiert, dass die Idee der Kleinfamilie für immer weniger Leute eine Alltagsrea-

lität darstellt und dass dadurch eine Sicherheit suggerierende, soziale Struktur in Auflösen begriffen ist. Es wird kaum aufgezeigt, dass die Familie eine moderne „Erfindung“ ist. Das Ideal der bürgerlichen Familie mit der Mutter, die sich zuhause dem Privaten widmet, die die Kinder aufzieht und für die Führung des Haushaltes zuständig ist, mit dem Vater, der ausser Haus einer Erwerbsarbeit nachgeht, kann auf eine rund 200jährige Geschichte zurückblicken. Die Tradition der bürgerlichen Kleinfamilie mit Mutter, Vater und zwei Kindern, in die räumlichen Strukturen einer 3- bis 4-Zimmer Wohnung eingebettet, ist sogar noch jünger und feierte erst in der Nachkriegszeit Hochkonjunktur. Als sozialer Ort, wo sich die Individuen in der häuslichen, inneren Sicherheit, in einer harmonischen Umgebung von der täglichen Herausforderung des Erwerbslebens und der Öffentlichkeit erholen können, als Ort, wo den nachkommenden Generationen die konstituierenden Werte unserer Gesellschaft im Kleinen vorgelebt werden, damit sich diese zu nützlichen Gliedern der Gesellschaft entwickeln können, sind die familiären (oder familienähnlichen) Strukturen wichtig.

Es wird aber selten diskutiert, was mit der ständig grösser werdenden Gruppe geschehen soll, die nicht in diesen Strukturen lebt. Auf der Ebene der Haushaltungen handelt es sich sogar um eine Minderheit, die familienmässig wohnt. Mit zunehmender Individualisierung und wachsender Scheidungsrate tauchen immer mehr neue

Formen von „Familie“ auf. Die Ein-Elternfamilie der Alleinerziehenden, die Spagatfamilie Geschiedener oder Getrennter mit jeweils neuen Beziehungen, die Form des Living-Apart-Together, das die räumliche aber nicht die emotionale Trennung beinhaltet, und andere Formen mehr lockern die Monokultur der Kleinfamilie auf. Eine weitere, der traditionellen Kleinfamilie noch fernere Struktur stellt die Wohngemeinschaft dar. Die spätestens seit den 68ern bekannte Wohnform gilt heute vorwiegend als provisorische Übergangslösung für das studentische Minibudget. Dabei wird häufig übersehen, dass Wohngemeinschaften eine Alternative für alle sogenannten Alleinstehenden sein könnten, für Junge und Alte, für Teilfamilien und ganze Familien. Damit die Alternativen zur Kleinfamilie gelebt werden können, muss jedoch eine ganz grundlegende Rahmenbedingung erfüllt sein. Schon bei den Wohngelegenheiten stellen sich in der Regel die ersten Probleme. Sind VermieterInnen normalerweise schon nicht sehr kinderfreundlich, werden, wenn Kinder akzeptiert werden, „komplette“ Familie bevorzugt. Die Schwierigkeit von Wohngemeinschaften, ganz egal welche Zusammensetzung sie aufweisen, seien hier nicht weiter erwähnt.

Wieso hat sich diese Idee der Kleinfamilien in einem solchen Masse in den meisten Köpfen eingenistet? Welche Argumente sprechen für die Ausschliesslichkeit, mit welcher sich die Kleinfamilie in der Gedankenwelt breit macht? Weder ökonomisch noch sozial verfügt die Kleinfamilie über bessere Strukturen als alle oben genannten Alternativen. Speziell zu erwähnen bleibt, dass die Struktur der Kleinfamilie gerade den Frauen den Schritt in Richtung Gleichberechtigung nicht eben erleichtert. Bei alternativen Familienformen hingegen stellt sich die Frage der Aufteilung der unbezahlten Arbeit ganz anders, da es sich nicht nur um eine Frau und einen Mann und Kinder handelt. Ob-

wohl die „abnormalen“ Familienformen eine Realität darstellen, sind sie noch in keiner Weise als mögliche Lebensformen in das Vorstellungsvermögen der Durchschnittsschweizerin und des Durchschnittsschweizers eingedrungen. Unter anderem verhindert dieses Denken bis heute, dass bessere Rahmenbedingungen für anderen Formen von „Familien“ geschaffen worden wären. Dies gilt für die Wohnbedingungen sowie für rechtliche Aspekte, die klar auf familiäre Strukturen ausgerichtet sind, die mit einem Trauschein legitimiert wurden.

So stellt sich die Frage, ob die bundesrätliche Innere Sicherheits-Kampagne, wirklich soviel zum subjektiven Sicherheitsgefühl beiträgt oder ob die innere Sicherheit nicht doch bei den sozialen Strukturen beginnt. Solange der Mythos der Kleinfamilie als Hort für Sicherheit und Harmonie aufrechterhalten bleibt und nicht aktiv auf die sich verändernden sozialen Strukturen und Realitäten eingegangen wird, leisten Polizeistaat und computermässige Fichierung von subversiven und gefährlichen Elementen der Gesellschaft keinen Beitrag zum Sicherheitsgefühl. Selbst ob sie diesen Beitrag leisten würden, falls alternative Familienformen voll akzeptiert würden, möchte ich in Frage stellen. Die Sicherheit beginnt bei den sozialen und ökonomischen Strukturen, für deren Flexibilität die Polizei noch nie einen sinnvollen Beitrag geleistet hat. Für die innere Sicherheit einer Gesellschaft braucht es eher einen intakten Sozialstaat, die bessere Verteilung der Erwerbsarbeit, stabilere Strukturen im Mietwesen und eine allgemeine Akzeptanz auch im rechtlichen Bereich von sozialen Formen, die immer weniger dem Mythos Kleinfamilie entsprechen.

Sylvia Horat, 30, ist Geographin, Mitarbeiterin der Aktion Finanzplatz und Mitglied des Ethischen Rates der Alternativen Bank ABS.

**So lange der  
Mythos der  
Kleinfamilie  
aufrechterhalten  
bleibt, leisten  
Polizeistaat und  
Fichierung  
keinen Beitrag  
zum Sicherheits-  
gefühl.**